

nem klaren Ja bestätigt, erfüllt und zum Ziel gebracht.

Paulus sagt »Amen« (hebräisch »so sei/ist es«) zu diesem Weg Gottes, zu der Erfüllung aller Verheißungen in Jesus, zu Jesus Christus selbst. Wo wir so in Gottes Wege einwilligen, ehren wir ihn.

Gottes Ja in unserem Leben (V. 21–22)

Gottes Ja in unserem Leben hat Auswirkungen: Wir sind Gottes Kinder. Nichts und niemand kann uns das streitig machen, denn Gott macht die Seinen fest und »garantiert« für sie. Wie die Salbung in alttestamentlicher Zeit einen Menschen zum König oder Priester macht, wie ein Siegel einem Brief Herkunft und Autorität verleiht, wie eine Anzahlung auf den vollen Kaufpreis hoffen lässt, so macht uns Gott durch Jesus Christus zu Königskindern und priesterlichen Menschen, lässt uns sein Eigentum sein und schenkt uns den Heiligen Geist für ein Leben in der Nachfolge. Allerdings: Die endgültige Erfüllung dessen werden wir in Gottes neuer Welt erleben.

Der ausgebliebene Besuch (V. 23–24)

Paulus bleibt aus Liebe zu den Korinthern fern. Weil er Ja zu ihnen sagt, ihren Glauben achtet, sagt er Nein zu einem Besuch. Statt in apostolischer Vollmacht einzugreifen, falsche Wege und entsprechendes Verhalten zu richten, »schont« er die Gemeinde. So hat sie Gelegenheit, selbst auf Gottes Wege zurückzukehren, wo sie sich von ihm entfernt hat.

Denn nicht Paulus und seine Mitarbeiter sind die Herren über den Glauben der Korinther (vgl. 2. Kor 4,5; 1.Petr 5,3). Es ist einzig und allein Jesus Christus. Ihre Aufgabe ist es, zur Freude der Korinther beizutragen (vgl. Neh 8,10; Lk 2,10; Gal 5,22).

Freude bringen aus Liebe (Kap. 2,1–4)

Der nächste Besuch des Paulus soll keine Zeit der Unstimmigkeiten und Zurechtweisungen sein, sondern zur gegenseitigen Freude dienen. Dazu hat Paulus den uns wohl nicht mehr vorliegenden sogenannten »Tränenbrief« geschrieben (vgl. 2,4; 7,8ff.) und durch Titus den Korinthern zukommen lassen. Besonders ein Vorfall in der Gemeinde wird darin angesprochen (vgl. 2,5ff.; 7,11f.). Trotz allen Schwierigkeiten mit den Korinthern, trotz allem, was sie ihm an Traurigkeit zugefügt haben, möchte er Freude bringen. Er liebt die Korinther. Aus dieser Liebe heraus will er die Traurigkeit überwinden und beim nächsten Besuch Freude bringen.

Fragen zum Gespräch

- Sind wir bereit, auch im Glauben getroffene Entscheidungen von Gottes Geist korrigieren zu lassen?
- Was ist unsere Motivation, wenn wir uns um den Glauben anderer bemühen? – Wollen wir Einfluss ausüben oder auf dem Weg zur Freude des Glaubens beitragen?
- Menschen, auch Glaubensgeschwister, machen uns das Miteinander manchmal schwer. Sind wir trotzdem um sie bemüht, sodass sie unsere Liebe erkennen?

Pfarrer Eberhard Weisser, Rielingshausen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Zu V. 17–20: **Ja-Nein-Spiel**. Jeder bekommt ein rotes und ein grünes Kärtchen, rot für Nein, grün für Ja. Nun werden biblische Aussagen vorgelesen, zum Teil etwas verfälscht, und die Zuhörer müssen spontan entscheiden, ob die Aussage wahr oder falsch ist und das entsprechende Kärtchen hochhalten. → Dagegen gilt: »Jesus selbst ist in seiner Person das Ja Gottes zu uns, denn alle Zusagen Gottes haben sich in ihm erfüllt!« (V. 19+20 nach »Hoffnung für alle«)

Lieder: Monatslied, 454, 132

Sonntag, 16. August 2009

2.Korinther 2,5–17 Als Gemeinde Jesu Christi stehen wir in Verantwortung

Den inneren Zusammenhang dieser Verse bildet die Verantwortung, die wir als Gemeinde Jesu Christi vor Gott haben. Es ist nicht beliebig, was bei uns geschieht. In unserem Tun und Handeln, im Umgang miteinander, in der Weitergabe des Evangeliums sind wir vor Gott verantwortlich. Paulus macht deutlich: Als Gemeinde Christi dürfen wir Sünde unter uns nicht dulden. Daneben muss dann aber auch Raum zur Vergebung sein. Wir sind Botschafter Christi, und als solche verbreiten wir einen bestimmten Geruch, den Wohlgeruch Christi. Den einen zum Leben, den anderen zum Tod.

Strafe muss sein ... (V. 5-6)

Ein Gemeindeglied in Korinth hat eine Verfehlung begangen. Paulus geht hier nicht näher darauf ein, was geschehen ist. Auf jeden Fall wurde die Gemeinschaft aufs Empfindlichste gestört: die Gemeinschaft der Gemeinde untereinander und die Gemeinschaft mit dem Apostel Paulus. Nicht in erster Linie einzelne Personen (der Apostel Paulus) sind betroffen, sondern die Gemeinde als Ganzes. Sünde zerstört die Gemeinschaft und darf in der Gemeinde nicht geduldet werden. Hier steht sie in der Verantwortung vor Gott. In einer Gemeinde, in der Sünde geduldet wird, kann der Segen Gottes nicht wirken. Deshalb muss die Sünde beseitigt und der Verursacher bestraft werden. In V. 6 stellt Paulus fest, dass die Strafe erfolgt ist. Der Verfehlung ist Genüge getan. Von der Mehrzahl der Gemeindeglieder wurde die Strafe verhängt.

Bis heute hat die Sünde nichts von ihrem gemeinschaftszerstörerischen Charakter eingebüßt. Deshalb müssen wir aufpassen, dass wir uns nicht unter der Hand mit Sünde in unseren Gemeinden und Gemeinschaften arrangieren. Sünde muss aufgedeckt und beseitigt werden.

... Vergebung auch (V. 7-10)

Der Schuldiggewordene soll nun aber nicht in der »Traurigkeit versinken«, sondern genauso, wie die Strafe sein muss, muss auch die Vergebung sein. Es geht nicht darum, einen Privatkrieg auszutragen und den Sünder fertigzumachen, sondern er soll zurechtgebracht werden. Wir alle leben jeden Tag davon, dass Gott uns vergibt. Und darum sind auch wir angehalten, uns untereinander zu vergeben (Mt 6,12; 18,21-35). Hierin erweist sich die Liebe der Gemeinde. Paulus macht vor, wie die Gemeinde sich verhalten soll (V. 10). Vergebung heißt nicht, den anderen zähneknirschend wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen, ihm bei jeder Gelegenheit seine Verfehlung aber nochmals vorzuhalten. Vergebung bedeutet: Das, was war, ist völlig weggeschwemmt; es ist nicht mehr da, es ist ausgelöscht. In Liebe kann einer dem anderen wieder neu begegnen.

... sonst triumphiert der Satan (V. 11)

Wo Sünde in der Gemeinde nicht ausgeräumt wird, nistet sich der Satan ein. Wenn Sünde unter der Hand toleriert wird, bringt Satan Menschen und schließlich die ganze Gemeinde unter seine Herrschaft. Deshalb muss Sünde ausgeräumt wer-

den. Wo aber Sünde dann nicht auch vergeben wird, gewinnt der Teufel erneut die Herrschaft. Denn dann fehlt die brüderliche Liebe, die Grundlage des christlichen Glaubens. Deshalb gehört beides zusammen: das Ausräumen von Sünde und die Vergebung für den reuigen Sünder.

Türen öffnen sich (V. 12-13)

Gott gibt offene Türen. Er schenkt Möglichkeiten, das Evangelium zu verkündigen, und er selbst öffnet die Herzen von Menschen. Wir dürfen und sollen mithelfen, doch das Entscheidende tut Gott. Das macht demütig, aber nicht untätig. Gott schenkt den Glauben durch unser Mitwirken. Wir dürfen sein Handeln in Jesus Christus weitersagen. Neues Leben entsteht dann durch Gottes Tat.

Paulus lässt sich seinen Geist von Gott schärfen. Nicht aus Lust und Laune wendet er sich ab von dieser geöffneten Tür, die er in Troas vorfindet, sondern er verspürt eine geistliche Unruhe.

Das Christus-»Gschmäcke« entscheidet (V. 14-17)

Jede Familie hat ihren eigenen Hausgeruch. Als Christen tragen wir das »Gschmäcke« unseres Herrn. Es ist ein Wohlgeruch. Wir sind angehalten, diesen Duft zu verströmen. Wir sollen Zeugnis von ihm geben – an dem Platz, an dem wir stehen. Denen, die unser Zeugnis annehmen, wird es ein Duft zum Leben sein, denen, die sich dagegen verschließen, ein Geruch des Todes. Das ist ein sehr ernstes Wort, das Paulus hier festhält. Sind wir uns der Verantwortung bewusst? Unsere Motivation für die Verkündigung des Evangeliums soll lauter sein und rein. Wehe denen, die mit dem Evangelium andern nach dem Mund reden, es verfälschen, um daraus einen Vorteil für sich zu ziehen. Seien wir treue Knechte Gottes, geleitet durch seinen Geist.

Fragen zum Weiterdenken:

- Kennen wir Gemeindezucht bei uns auch noch? Oder gehen wir zusehends gleichgültig mit der Sünde in unseren Gemeinden und Gemeinschaften um?
- Sind wir bereit, uns unter das Urteil unserer Gemeindeleitung zu stellen, oder ziehen wir beleidigt ab?
- Praktizieren wir untereinander wirkliche Vergebung im umfassenden Sinn, oder tragen wir anderen ihre Verfehlungen auf ewig nach?
- Wie können wir in der nötigen »Geistesgegenwart« leben?

- Verströme ich den Wohlgeruch Christi an die Menschen, mit denen ich zusammenkomme?

*Pfarrer Hans Georg Schmid,
Nordheim-Nordhausen*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



- Zu V. 14–16: Eine Person sitzt in den Reihen mit deutlichem **Parfumeruch**. Nach der Textlesung fragen wir: Ist jemandem ein Zusammenhang aufgefallen zwischen dem Text und uns hier?
- Wir könnten kleine Säckchen mit verschiedenen Duftstoffen (Kräuter, Gewürze, etc.) füllen und daran riechen lassen. Was empfinde ich als Wohlgeruch, was weniger? Was ist wohl in dem Säckchen drin?
→ Ein (Wohl)Geruch bleibt nicht verborgen, sondern breitet sich aus. So ist Paulus überzeugt davon, dass auch durch das Leben von Christen das Evangelium von Jesus ausgebreitet wird. – Allerdings: Zu dick aufgetragen wirkt selbst Wohlgeruch unangenehm!

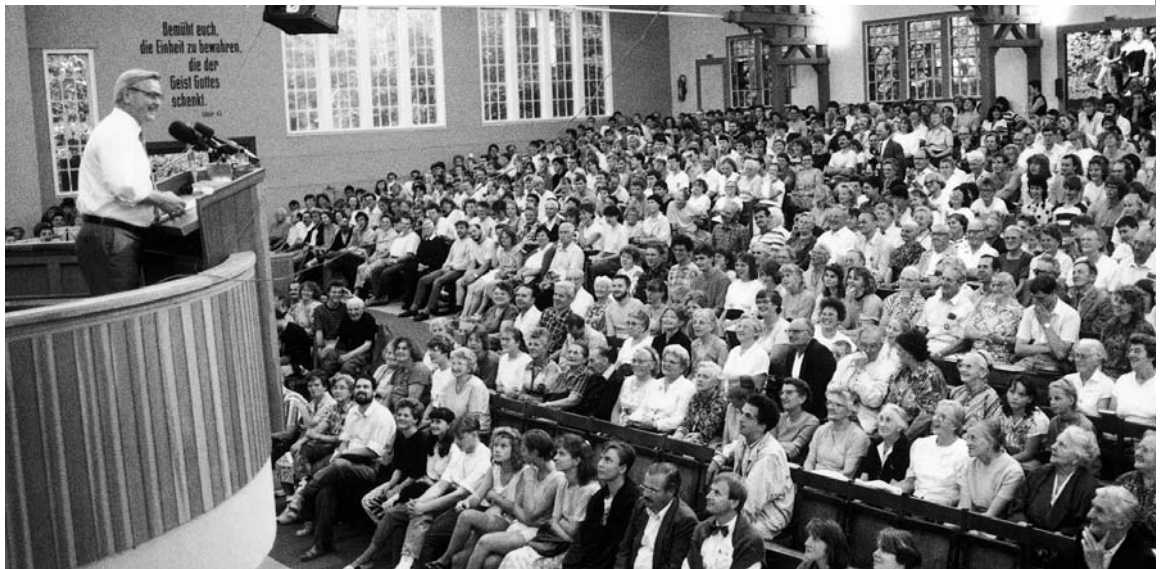
Lieder: Monatslied, 583, 452

Sonntag, 23. August 2009

2. Korinther 3 Grund zum Strahlen

Nach wie vor ist Paulus dabei, die göttliche Bevollmächtigung seines Aposteldienstes als glaub-

Woran machen wir die Glaubwürdigkeit von Verkündigern des Evangeliums fest?



würdig herauszustellen. Er muss sich damit von der selbstdarstellerischen Art anderer Missionare, die seitens der korinthischen Gemeinde gegen ihn ausgespielt werden, abgrenzen. Sein Maßstab ist Gottes herrliches Wirken, demgegenüber seine persönlichen Fähigkeiten zurücktreten und unbedeutend sind.

Gemeinde Jesu als Referenz (V. 1–2)

Paulus hat es nicht nötig, sich durch menschliche Beurteilungen anderen Gemeinden zu empfehlen. Seine apostolische Vollmacht beruht nicht auf ihrer beeindruckenden Wirkung, sondern unabhängig von den Wirkungen auf seiner persönlichen Berufung durch den erhöhten Christus. Deshalb kann und will er sich auch nicht selbst loben. Aber wenn schon ein auf Wirkungen beruhender Nachweis vorgelegt werden soll, dann ist eben auf die korinthische Gemeinde selbst zu verweisen. Eine christliche Gemeinde wird in ihrem praktischen Leben zu einer Botschaft nach innen und nach außen, zu einem von Christus geschriebenen Herzensbrief. Und Paulus, der bei der Gründung dieser Gemeinde Gottes Werkzeug war, ist dieser Brief aufs Herz geschrieben.

Gemeinde Jesu als Gemeinde des neuen Bundes (V. 3)

Die Qualität der Gemeinde hängt von ihrem Fundament ab. Paulus grenzt den auf die fleischerne Tafeln des Herzens geschriebenen Brief Christi von den steinernen Tafeln des mosaischen Bundes ab. Dieser ist durch die auf steinerne Tafeln geschriebenen Zehn Gebote, das Gesetz, gekenn-